

Wie dr Pfarrer het müesse afah guetzele

Autor(en): **Sollberger, Hilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie dr Herr Pfarrer het müesse afah guegele

Von Hilde Solfberger

Bi Bangerter's isch Toufi gsi. Huustoufi, das isch nöbler! Nach dr Zeremonie isch dr Herr Pfarrer zum Afse yglade worde. Und Bangerter's hei sech de nid öppe lah lumpel! Oh bhüetis nei, alles was z'Muul nume guet's begähre cha, isch uftreit worde! Dr Herr Pfarrer het groösi Duge gmacht, wo-n-er die schön garnierte Platte het gseh ariicke. So guet het er scho lang nümme gässe! Herrlechi Tröpfleli hei die chüschtige Gäng besser lah aberütsche und dene Gescht d'Zunge glösl.

Zwüschihe het der einti oder ander vo dene Ygladne e heiteri Gschicht oder e guete Wiß verzellt. Pärseh, nume ganz ywandfrei, me het doch gwüßt, was sech öppen i Gägewart vom Herr Pfarrer schickt. Öppen einisch isch au äs Lied agstimmt worde. D'Stimmig vo der Toufigsellschaft het nacheme großartige Dessart der Höchpunkt erreicht gha. Zum Schluß isch no e verflüemeret guete Gaffi färviert worde, mit und ohni, 'natürlechi! Derzue het d'Huustoufi groösi Plattene voll sälber gmachte Guegeli bracht. 's het ganz wiehnachtlich gschmöckt und die Gescht sy, trogdam si der Buuch so voll daß nume öppis gha hei, wie d'Habiche uf die chunspere Guegeli z'Dorf.

Wehmüetig luegt dr Herr Pfarrer die Platte a und meint: „Die Guegeli mahne mi so a myni liebi Frou sälig. Si het drum albets au ganz Bärg Guegeli gmacht. ... Iß mueß i mi sälber hinder z'guegele mache!“ —

D'Huustoufi und d'Gescht hei gemeint, dr Herr Pfarrer gspaffi nume und hei brüelet: „Loset, loset, dr Herr Pfarrer tuet guegele! Da möchte mer au derby sy!“

Ganz ärschthast het dr Herr Pfarrer gemeint: „'s isch wahr, Dühr chöit mer's gloubel! I ha my liebi Frou, d'Muetter vo myne vier Chind, vor es paar Jahr verlore. 's isch nid lang vor Wiehnachte gsi. Öppen e Wuche vor em Heilig Abe seit mys Jüngschte zue mer bim z'Nachtässe: „Bati, hei mer hüür keini Guegeli z'Wiehnachte, will ds Muetti jige nümme da isch?“

„Se wohl, Schäheli, ha-n-is tröschtet, Dühr überhömet glich eui Guegeli, i chouse-ere de scho, hää nid Angst! Mir syre glich Wiehnachte und dänke, ds Muetti lueg is vom Himmel abe zue!“

Ds Nüteli het sech mit däm Trost nid rächt z'friede gäh. „Aber weisch Bati, het's wyterch bättlet, das isch drum nid

ds gliiche, ghoufti Guegeli oder sälber gmacht! Und de weisch, mir hei doch albets em Muetti dörfe hälfe Teig usstäche, Chräbeli mache, Ringli schniide und Mailänderli astriiche!

Die andere hei sech au i üses Gschpräch gmischt, der Eltsch, der Primaner, het gemeint: Ja, 's isch wahr, ds Nineli het rächt! Chönnte mir jige nid au probiere sälber Guegeli z'mache? Ds Muetti het doch so-n-e gueti Rätzpftammig gha, nach dene Rätzpft wird me doch wohl imstand sy öppis Rächts use z'bringe! Bati, du biisch doch e gschyde Ma, für was heisch du de studiert, wenn de nid emal Guegeli mache chansch?

Die Frag vo mym Eltschte het mi e chly i Verlägeheit bracht. Für mi us dere heikle Affäre z'zieh, ha-n-i d'Chind i ds Bett gschickt und ne gseit, i wöll mer's überlege, — und Mueter's Rätzpftbuech füreguecht und mi i die liebe Schriftzüg ver-teuft. Vo dene Guegeli, wo's mi düecht het, si syge nid so schwär z'mache, ha-n-i z'Rätzpft ufgeschribe.

Am andere Mittwoch, wo mer mit em Mittagässe sy fertig gsi, ha-n-i myr junge Hülf gseit, si föll de e chly pressiere mit Abwäsche, mer wölle nachhär hinder ds Guegele. Das Hallo vo myne Chind hättit Dühr fölle ghöre! Im Hui und voll Erwartig isch my Schar i wyße Schürz und ufgrollte Ärmel vor mer gstande. Was isch mer da andersch übrig blibe, als au e Schurz aj'lege, d'Hemmlisärmel hindere z'lige und z'hälfe die verschiedene Zuetate abz'wäge? Ja mit eme derige Yfer sy mer allwäg alli z'fäme nie an e Arbeit gange! Item, wo's Abe worde isch, hei mer ömel e ganze Chorb voll Guegeli gha. Und de no was für feinil!

Bati, das isch mys schönste Wiehnachtsgschänk, het ds Nineli mer i ds Ohr ghüschlet und au de größere ihri Duge hei glüchtet wie d'Sterne. Die schöni Stimmig, wo die Guegeli härezouberet hei, het au über die mit so vil Süßger erwartete Festschtage aghalte und üs Muett gäh zum Ertrage vo däm unabänderliche Verlust. Sythär frage myner Chind jedes Jahr scho Andi Wintermonet: Bati, wenn göh mer hüür hinder ds Guegele? Und alli sy gäng mit Liib und Seel derby, fogar my Eltscht, wo scho bald sälber Pfarrer isch!“ —

Aus der östlichen Perspektive

(Schluß)

Mitgeteilt von Hans Ryd

VIII. In keiner andern Stadt des Landes, sagt man mir, spielt das Teehaus im Leben aller Männer und auch vieler Frauen eine solche Rolle wie hier. Vom Tee will ich zwar lieber nichts sagen, weil mir sonst die Tränen kommen, denn wer begreift, wer einmal Tee im mittleren Reich getrunken, wie man dem Tranke, den sie hier so nennen, diesen Namen geben kann? Sie malen zwar auch den Drachen auf die Büchsen, in denen man dieses Kraut verkauft, sie schreiben Zeichen dazu, die unserer göttlichen Schrift entnommen scheinen, aber lesen können sie sie nicht. Von einem Landsmann ließ ich mir erzählen, was er auf einer Tafel las, die — zwar nicht hier, sondern in einer andern Stadt des Westens — vor einem Teehaus hing: „Dreimal gebrühter Tee für die verfluchten roten Teufel“ ... und die frommen Seelen dachten sich wonders, was schönes da geschrie-

ben stehe. Was tut's, der westliche Gaumen wird's doch niemals merken. Hauptsache ist die Bornehmheit, und sie trinken denn auch den Tranke, wenn's vornehm sein soll, nicht anders denn aus unseren Tassen, aus unseren Kannen, kurz, aus unserem Porzellan, an das sie glauben, sobald nur eine östliche Landschaft darauf gemalt erscheint. — Ich war in einem der Teehäuser, wo sonst nur Frauen gehen und nur des Nachmittags. Es war ein großes Geräusch darin von vielen Stimmen, und die Frauen, von denen viele Kinder bei sich hatten, ließen sich wohl sein bei einer Überfülle von Tranke und süßen Sachen. Die wenigen Männer aber, die auch da waren und nicht gut anders konnten, weil sie von ihren Frauen mitgenommen wurden, blickten stumm und ernsthaft in die Menge, weil sie in Gegenwart so vieler Frauen schüchtern waren. Denn seine